

I'll be right here.



**vnd das liecht leucht in die vinsten.
vnd die vinsten begriffen sein mit.**

Mentelin, 1466

**vñ daz liecht leucht in die vinsten.
vnd die vinsten begriffen sein mit.**

Eggestein, 1470

**vnd das liecht leucht in die vinsten.
vñ die vinsten begriffen sein mit.**

Pflanzmann, 1475

**vnd das liecht leucht in dē vinsternuffen.
vñ die vinsternuffen begriffen sein mit.**

Zainer, 1477

**vñ das liecht leucht in den vinsternuffen
vnd die vinsten begriffen sein mit**

Sensenschmidt, 1478

**das liecht leucht in dē vinsternuffen
vnd die vinsternuffen habent das mit begriffen.**

Sorg, 1480

vnd das liecht leuchtet in den vinsternussen.
vñ die vinsternuß begriffen sein nit.

Koberger, 1483

Das liecht leu tet in den vinsternussen.
vnd die vinsternuß habē das nit begryffen.

Grüniger, 1485

das liecht leücht in oē vinsternussen
vñ die vinsternussen haben dz nit begriffen.

Schönsperger, 1487

Dat dat licht luchtet in der dufsternisse
vnde de dufsternissen hebben des nicht begrepen

Kölner, 1478/79

Dat dat licht luchtet in der dufsternisse.
vnde de dufsternisse hebben des nicht begrepen.

Lübecker, 1494

vñ das liecht leüchtet in den vinsternussen.
vnd die vinsternuß begriffen seyn nit.

Otmar, 1507

vñ dat lycht luchtet i den düsternissen/
vnd de düsternisse begrepē des nicht.

Halberstädter, 1520

vnd das liecht schey net ynn die finsternis/
vnd die finsternis habens nicht begriffen.

Luther, 1522

Vnd das liecht leucht in den finsternussen /
vnnnd die finsternuß haben es nit erwüschet oder begriffen.

Krumpach, 1522

vnd das liecht scheynet in die finsternis /
vñ die finsternis habens nicht begriffen.

Emser, 1527

vñ dat liecht scheint in die düsternissen /
vñ die düsternissen hauen idt niet befangen.

Gymnich, 1537

vnd das liecht scheynet in der finsternuß /
vnd die finsternuß habēds nit begriffen.

Froschauer, 1549

vnd das liecht scheint in der finsternussen/
vnd die finsterniß habens liecht nit begriffen.

Dietenberger, 1550

vnd das liecht scheint in der finsternuß /
vnd die finsternus hat das nit begriffen.

Eck, 1550

vnd das liecht scheynet in der finsternuß/
vnnnd die finsternuß habends nicht begriffen.

Baseler, 1579

vnde dat Licht schynet in der Düsternisse /
vnde de Düsternisse hebbent nicht begrêpen.

Barther, 1588

Vnd das Liecht scheint in der Finsternuß
vnnnd die Finsternuß habens nicht begriffen

Polansdorf, 1603

Vnd das liecht scheint in der finsternus:
aber die finsternus habens nit begriffen.

Piscator, 1606

*Vnd das Liecht scheinet in der Finsterniß,
vnd die Finsterniß hat es nicht begriffen.*

Lubin, 1614

**Vnd das liecht scheinet in der finsternis/
vnd die finsternis begrieff es nicht.**

Rakauer, 1630

**Vnd das licht scheinet in der finsterniß /
und di finsterniß begrieff es nicht.**

Felbinger, 1660

**Und das Licht scheinet in der finsternuß/
und die finsternuß hat es nicht begriffen.**

Bodmerisches-Zürcher, 1665

**U. das licht scheinet in der finsternuß/
u. die finsternuß hat es nicht begriffen.**

Reitz, 1706

**Auch das licht in der düsterigkeit scheinet da auch die düsterigkeit
dasselbe nicht hat genommen da gegenhin.**

Junckherrott, 1732

das ist, 'dießes Licht leuchtet in der Finsterniß 'der Menschen';
und die Finsterniß hat es nicht erhascht, 'noch untergedrückt.
Sondern das Leben bricht durch den Tod, und das Licht durch die Finsterniß durch:
damit alle Menschen zum Licht und Leben gelangen mögen.

Philadelphum, 1733

**Und das Licht scheint in der Finsterniß,
und die Finsterniß hat es nicht ergriffen.**

Berleburger, 1735

**Und dieses Licht leuchtete in der Finsterniß:
aber die Finsterniß hat es nicht angenommen.**

Heumann, 1750

**und das Licht scheint in der Finsterniß,
und die Finsterniß hat es nicht erreicht.**

Bengel, 1753

**Das Licht scheint in der Finsterniß,
aber die Finsterniß hat es nicht begriffen.**

Weitenauer, 1777

**“und das Licht schiene (scheinet) in der Finsterniß,
aber die Finsterniß hat es (ehe es Fleisch worden, da es ihnen zu ferne war,)
nicht erreicht.**

Philipp M. Hahn, 1777

**Und das Licht leuchtete in den Finsternissen ,
und die Finsternisse haben es nicht begriffen.**

Rosalino, 1784

**Und dieß Licht scheint in der Finsterniß ;
aber die Finsterniß hat es nicht aufgenommen.**

Brentano, 1794

**das Licht schien in der Finsterniss
doch. die Finsterniss begriff es nicht.**

Meyer, 1829

**Und das Licht schien in der Finsterniß ,
und die Finsterniß begriff es nicht.**

Böckel, 1832

**Das Licht leuchtete in der Finsterniß ;
aber die Finsterniß faßte es nicht.**

Waibel, 1837

**Und das Licht leuchtete in der Finsterniß ,
aber die Finsterniß hat es nicht begriffen.**

Allioli, 1837

**Dieß Licht leuchtet in der Finsterniß,
aber die Finsterniß faßte es nicht.**

Van-Ess, 1838

Und das Licht leuchtet in der Finsternis,
und die Finsternis hat es nicht erfaßt.

Heydt, 1852

Und das Licht scheint in der Finsterniß,
und die Finsterniß hat es nicht erfaßt

Elberfelder, 1855

Und das Licht leuchtet in der Finsternis,
und die Finsternis hat es nicht begriffen.

Schlachter, 1905

Und das Licht leuchtet in der Finsternis,
doch die Finsternis hat es nicht ergriffen (oder: begriffen, oder: angenommen).

Menge, 1939

**Und das Licht leuchtet in der Finsternis,
aber die Finsternis hat es nicht ergriffen.**

Zwettler, 1960

Das Licht leuchtet in der Finsternis,
und die Finsternis hat es nicht ergriffen.

Patloch, 1979

Und das Licht leuchtet in der Finsternis, /
und die Finsternis hat es nicht erfaßt.

Jerusalemmer Bibel, 1985

und das Licht scheint in der Finsternis,
aber die Finsternis hat es nicht ergriffen.

Münchener Neues Testament, 1988

Dieses Licht, das davon ausgeht, macht alles Schwarze hell.
Die Dunkelheit hatte keine Chance gegen sein Licht.

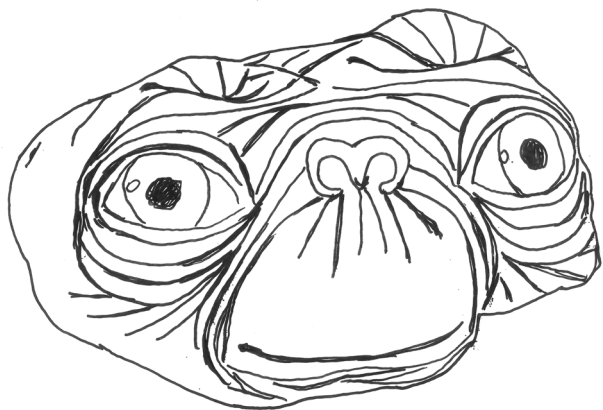
Volxbibel, 2004

Und das Licht scheint in der Finsternis,
aber die Finsternis hat es nicht aufgenommen.

Bibel in gerechter Sprache, 2006

Und das Licht erscheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat es nicht aufgenommen.

Knauer, 2019



E.T.

Víctor Albarracín Llanos

En el evangelio perdido de los egipcios, nos dice Clemente de Alejandría que Salomé, la madre de Juan el Evangelista, pregunta a Jesús “durante cuánto tiempo estará en vigor la muerte”, a lo que responde el hijo de María: “mientras ustedes, las mujeres, sigan engendrando”. Así, Jesús parecería señalar que la muerte es fuerte porque la vida surge y que, de no surgir la vida, la muerte perdería fuerza hasta extinguirse. En esa afirmación, enfática pero confusa, empiezan a girar la vida y la muerte, como dos ruedas atravesadas en sus ejes por un mismo palo, haciendo avanzar el monstruo de la historia.

En *El año solar*, Georges Bataille nos habla de ruedas, pistones y locomotoras, nos dice que hay movimientos circulares articulados a otros de avance y retroceso, que la luz solar golpea la tierra cada día sólo porque el astro rey busca enamorado a la noche que nunca puede alcanzar y, en resumidas cuentas, que este desencuentro desesperado del anillo solar con el gran año de la noche, justo como “los amores violentos, se producen quebrantando la fecundidad”.

El amor, siempre violento y no sólo según Bataille, se opondría entonces al vigor de la muerte a fuerza de evitar engendrar. El amor implicaría no reproducirnos para, de alguna manera, darle el golpe de gracia a la parca. En el lugar de la fecundidad, Bataille erige el espacio de la destrucción: erupciones volcánicas, rayos que incendian el bosque y revoluciones violentas. Una escena que se alza desde las sombras en la ensoñación del asesinato como vehículo de un frenesí amoroso obscuro y plebeyo: “Los obreros comunistas parecen a los burgueses tan feos y tan sucios como las partes sexuales y velludas o partes bajas: tarde o temprano tendrá lugar una erupción escandalosa en el curso de la cual las cabezas asexuadas y nobles de los burgueses serán cortadas”. En Bataille, la sangre derramada, la tierra quemada y el cuerpo desmembrado

no son jamás el residuo de una acción sino, por el contrario, el abono de un tiempo nuevo que fertilizará la tierra. A través de su mirada, la muerte brilla y hace resonar las palabras del evangelista, hijo de Salomé: “La luz en las tinieblas resplandece, y las tinieblas no prevalecieron contra ella”.

Otra cosa distinta eran las ejecuciones en la rueda, practicadas en Europa hasta 1841, el año en que Karl Marx obtiene su título doctoral y escandaliza a la sociedad berlinesa a punta de borracheras épicas, de carreras de burros y de carcajadas desafiantes en la iglesia. La doctrina de la ejecución en la rueda abogaba por la dilatación del final de eso que constituía su fin: al quebrar las extremidades y las costillas de los condenados, evitando concienzudamente golpearlos en la cabeza u otros órganos vitales, se lograba que estos no murieran o, más bien, que se tardaran en morir tanto como fuera posible, pues la condena real no se sostenía en la promesa de muerte sino en la aceptación de la naturaleza desgarradora de la vida en la Tierra: amarrados, inmóviles, sin contacto con el suelo, en una suspensión dolorosa del tiempo y alejados, no tanto de la certeza de morir como de la esperanza de resurrección. “No mueras”, parecería decir la sentencia, porque a diferencia de la cabeza cortada por la revolución, el juego allí estaba dado en la supresión de toda potencia viva del cuerpo, en la negación de la trascendencia del espíritu que se extingue en el horror interminable de permanecer vivos, de ofrecer la carne inerte a la gula de aves rapaces y carroñeras que impiden que la materia en putrefacción retorne a la tierra para renacer con nueva forma. Una rueda, pues, que niega todo avance y que impide el cierre del ciclo, porque el cierre de todo ciclo no puede ser más que una revolución. Quizás es tiempo de mirar fijamente esa rueda, en teoría ya desmontada, aunque más presente que nunca. Quizás es tiempo de reconocer el poste, la base, los pilares que le permitieron hundirse en la tierra para neutralizar la potencia de los cuerpos sin medida. Es tiempo del puro éxtasis, del exceso y de la entrega sin sacrificio.

No tengas miedo. Por favor, no tengas miedo. E.T. phone home, E.T.

phone home y todo estará bien.

Un ser pequeño y marrón, con un eje de gravedad muy cercano a la tierra, baja del cielo para recoger muestras de materia viva, plantas del bosque abonadas quizás con la sangre de los obreros y de los burgueses transformada eficientemente por hongos y mohos que cubren con su micelio cada centímetro de suelo que pisamos. No tengas miedo, E.T. ha venido a salvarnos, ha venido a preservar nuestro ser-planta ulterior e infinito. No hay rueda que detenga la fuerza viva de este pequeño et-nobotánico sideral, de este herbolario proletario, de este individuo de color oscuro que llegó del cielo a decirle a este mundo blanquito que se está extinguiendo en medio de vistosos incendios que todo va a estar bien, que las bicicletas se elevarán y que seguiremos pedaleando frente a la luna, dinámicos y ligeros rumbo a la nave madre. Seremos sanados por el corazón luminoso y palpitante de este modesto ser moreno venido de los confines de no-sabes-dónde. Seremos sanados, sin duda, aunque sanar requiera deshacernos hasta ser compost universal, indiferenciado y húmedo. Nuestro ser-planta recibirá entonces, amorosamente, la luz del astro como si fuera el bautismo que convierte en sangre a la hierba de San Juan. La revelación es el génesis sin final y, sin engendrar, persistiremos.

E.T. phone home...

Fürchte dich nicht...

I'll be right here.

E.T.

Víctor Albarracín Llanos
Aus dem Spanischen von Camilo Del Valle L.

Clemens von Alexandria erzählt uns, dass Salome, die Mutter Johannes des Täufers, Jesus im verloren gegangenen Evangelium der Ägypter fragte: „Wie lange wird der Tod noch geltend sein“, worauf der Sohn Marias antwortete: „Solange ihr, die Frauen, noch weiter gebärt“. So scheint Jesus darauf hinzuweisen, dass der Tod erst dann wirkt, wenn wir auf die Welt kommen und dass der Tod, wenn das Leben nicht beginnen würde, bis zu seiner Auslöschung an Kraft verlieren würde. In dieser emphatischen, jedoch konfusen Behauptung beginnen das Leben und der Tod wie zwei Räder an einer Achse mit demselben Stock zu rotieren, indem sie das Ungeheuer der Geschichte in Gang setzen.

In Der Sonnen-Anus spricht Georges Bataille über Räder, Ventile und Lokomotiven; er behauptet, dass es kreisförmige, an anderen gebundene Fort- und Rückbewegungen gibt, dass das Sonnenlicht jeden Tag gegen die Erde stößt, nur weil der verliebte Königsstern nach der Nacht sucht, die er nie erreichen kann und, kurz gefasst, dass dieses verzweifelte misslungene Treffen zwischen dem Sonnenring und dem großen Arsch der Nacht sich, wie jenes der „gewaltigen Liebe, im Bruch mit der Furchtbarkeit produziert“.

Die immer gewaltige Liebe (nicht nur für Bataille) setzt sich dann der Kraft des Todes entgegen, indem sie das Gebären vermeidet. Die Liebe würde somit eine Nicht-Fortpflanzung implizieren, um somit der Parze einen Gnadenstoß zu geben. Anstatt der Fruchtbarkeit postuliert Bataille den Raum der Zerstörung: Vulkanausbrüche, Wälder anzündende Blitze und gewaltige Revolutionen. Eine Szene, die sich aus der Finsternis, aus dem Mördertraum emporhebt, als ein Mittel des obszönen und plebejischen Liebeswahnsinns: „Die kommunistischen Proletarier ähneln den hässlichen und schmutzigen Bürgern wie die behaarten

Sexualteile oder Unterteile: früher oder später wird ein skandalöser Ausbruch stattfinden, während die asexuellen und edlen Köpfe der Bürger abgeschnitten werden“. Für Bataille sind das vergossene Blut, die verbrannte Erde und der zerstückelte Körper nie der Überrest einer Handlung, sondern ganz im Gegenteil sind sie der Dünger, der die Erde fruchtbar machen wird. Durch seinen Blick leuchtet der Tod und ertönen die Wörter des Evangelisten, des Sohnes Salomes: „Das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat's nicht ergriffen“.

Etwas anderes waren die Hinrichtungen am Rad, die in Europa bis 1841 praktiziert wurden, bis zum Jahr, in dem Karl Marx seinen Dokortitel erlangte und die Berliner Gesellschaft mittels epischer Betrunkenheit, Eselwettrennen und bedrohenden Gelächters in der Kirche skandalisierte. Die Doktrin der Hinrichtung am Rad verlängerte die Ausdehnung des Endes: mit dem Bruch der Extremitäten und der Rippen der Verurteilten, indem bewusst auf das Schlagen des Kopfes oder anderer vitaler Organe verzichtet wurde, schafften sie, dass die Verurteilten nicht starben bzw. dass sie so langsam wie möglich dem Tod nahe kamen. Die echte Verurteilung stützte sich nicht auf einem Todesversprechen, sondern auf der Akzeptanz der erschütternden Natur des Lebens auf Erden: gefesselt, unbeweglich, ohne Kontakt mit dem Boden, in einer schmerzhaften Unterbrechung der Zeit und weit entfernt nicht bloß von der Gewissheit des Todes, sondern von der Hoffnung der Auferstehung. „Stirb nicht“ schien das Urteil zu besagen, da, im Unterschied mit dem von der Revolution abgeschnittenen Kopf, das Spiel sich dort in der Aufhebung jeglicher lebendiger Potenz des Lebens, in der Negation der Transzendenz des Geistes ereignete, die sich im endlosen Horror des Weiterlebens, des Anbietens des leblosen Fleisches den aafressenden Raubvögeln ausschöpfte; Raubvögel, die verhinderten, dass die verfaulende Materie zurück in die Erde kommt, um eine neue Form anzunehmen. Ein Rad also, das jegliches Vorankommen negiert und das Abschließen des Zyklus' verhindert, da der Schluss aller Zyklen nichts anderes sein kann, als die Revolution. Vielleicht ist es Zeit, sich direkt das Rad, theoretisch bereits abmontiert und jedoch präsenter wie noch nie, anzuschauen. Vielleicht ist es Zeit,

den Pfahl, den Grund und die Säule zu erkennen, die ihm ermöglicht haben, in die Erde zu versinken, um die Potenz der maßlosen Körper zu neutralisieren. Es ist Zeit für die pure Ekstase, für den Exzess, für die Hingabe ohne Opfer.

Fürchte dich nicht. Bitte, fürchte dich nicht. E.T. phone home, E. T. phone home und alles wird gut.

Ein kleines und braunes Wesen, mit einer Schwerkraftachse sehr nah an der Erde, steigt vom Himmel herunter, um Stichproben der lebendigen Materie, von proletarischem und bürgerlichem Blut gedüngte Waldpflanzen zu sammeln; Blut, das von den Pilzen und vom Moos, die mit ihrem Myzel jeden Zentimeter des von uns betretenen Bodens bedecken, effizient transformiert wird. Fürchte dich nicht, E. T. ist gekommen, um uns zu retten, um unser jenseitiges und unendliches pflanzliches Sein zu schützen. Es gibt kein Rad, das die Lebenskraft dieses kleinen siderischen Ethnobotanikers, dieses proletarischen Heilkräutersammlers, dieses dunkelfarbigem Individuums hindert, das vom Himmel gekommen ist, um der weißlichen Erde mitzuteilen, dass sie mitten prächtiger Brände ausstirbt, dass alles gut sein wird, dass die Fahrräder sich emporheben werden und, dass wir vor dem Mond, dynamisch und leicht bis zum Mutterraumschiff weiter radeln werden. Wir werden vom leuchtenden und pulsierenden Herz dieses einfachen bräunlichen Wesens aus den Grenzzonen des Man-Weiß-Nicht-Wo geheilt werden. Wir werden zweifellos geheilt werden, obwohl diese Heilung bedeuten würde, dass wir uns bis auf den universellen, nicht differenzierten und nassen Kompost auseinanderbauen werden müssen. Unser pflanzliches Sein wird dann liebevoll das Licht unseres Sternes empfangen, als handle es sich um eine Taufe, die die Kräuter des heiligen Johannes' in Blut verwandelt. Die Offenbarung ist die endlose Genesis und, ohne uns fortzupflanzen, werden wir weiter bestehen.

E. T. phone home...

Fürchte dich nicht...

I'll be right there.

Margarethe Drexel in Kollaboration mit Víctor Albarracín Llanos.
Innsbruck und Cali, Juli 2020.

I'll be right here. ist Teil von *Fuerchte dich nicht*
Neue Galerie, Innsbruck | 04.07. – 22.08.2020